

Der wackerere Sandfuhrmann.

Geschichte aus dem Elsass, von R. P.

Es war ein lieblicher Maimorgen des Jahres 1820. Die Kirchen schwingen sich jubelnd in die Luft. Im frühen Grün des Frühlings prangen die Weisen und die Felder. Ein zarter, frischer Duft lag rings umher auf der Luft.

Über das Feld daher kam ein Bauersmann, der eben bei seinen Arbeiten auf dem Acker gewesen war. Man sah es dem wohlgenährten und stattlichen Manne deutlich an, daß er wohl niemals etwas von Sorgen und Kummer erfahren hatte.

Der Bauer zog ein finstres Gesicht und antwortete mürrisch: „Ich danke dir für die Kameradschaft, aber es ist mir schon lange kein Ende. Ich müßte nicht, was ich mit solchem Hungerleider zu teilen hätte.“

„Gott habe ihn selig!“ sprach der Sandfuhrmann mit stiller Begeisterung und dem Hergange. „Guten Morgen, Kamerad!“

„Das Pferd stund vor einem hübschen, zierlichen Landhauke, das an der rechten Seite der Landstraße lag. Moritz, so hieß unser Sandfuhrmann, betrat das saubere Hauschen, das so anmuthig und freundlich unter den grünen Bäumen in einem wohlgeputzten Garten lag.“

„Nach etwa einer halben Stunde fuhr der Wagen an einem Wirtshaus vorbei. Das Schild an demselben lodte so einladend und freundlich zur kurzen Entzehr. In einer grünen Laube neben dem Hause sah eine Gesellschaft von Reisenden beglückt an dem Kaffeetische und ließ es sich wohlschmecken.“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Wenn es Gottes Wille ist, warum nicht?“ antwortete der Sandfuhrmann.

„So nehmen Sie hier diese Papiere“, sagte der Richter. „Sie müssen nach Paris reisen, wo am 28. Juni über die streitige Erbschaft Termin abgehalten und Entscheidung getroffen werden soll.“

„Das soll ein Wort sein!“ lautete seine feile und bestimmte Antwort. „Haben Sie noch einen Bruder?“

„Ich habe einen älteren Bruder gehabt“, antwortete der Sandfuhrmann, „der Michael Körbitz hieß. Er hat eben wie ich den Feldzug nach Rußland mitgemacht.“

„Er hat lange Zeit bei dem General von A. gedient“, fuhr der Richter fort, „der ihn auch einen Teil seines nicht unbedeutenden Vermögens hinterlassen hat.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Das ist leider nicht geschehen“, antwortete Richard, „weil meine Mutter in ihrer Entmündigkeit unterlassen hatte, sich von ihrem Bruder einen Schuldschein über die geliehene Summe ausstellen zu lassen.“

„Das ist ein Wort sein!“ lautete seine feile und bestimmte Antwort. „Haben Sie noch einen Bruder?“

„Ich habe einen älteren Bruder gehabt“, antwortete der Sandfuhrmann, „der Michael Körbitz hieß. Er hat eben wie ich den Feldzug nach Rußland mitgemacht.“

„Er hat lange Zeit bei dem General von A. gedient“, fuhr der Richter fort, „der ihn auch einen Teil seines nicht unbedeutenden Vermögens hinterlassen hat.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Das ist ein Wort sein!“ lautete seine feile und bestimmte Antwort. „Haben Sie noch einen Bruder?“

„Ich habe einen älteren Bruder gehabt“, antwortete der Sandfuhrmann, „der Michael Körbitz hieß. Er hat eben wie ich den Feldzug nach Rußland mitgemacht.“

„Er hat lange Zeit bei dem General von A. gedient“, fuhr der Richter fort, „der ihn auch einen Teil seines nicht unbedeutenden Vermögens hinterlassen hat.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Das ist ein Wort sein!“ lautete seine feile und bestimmte Antwort. „Haben Sie noch einen Bruder?“

„Ich habe einen älteren Bruder gehabt“, antwortete der Sandfuhrmann, „der Michael Körbitz hieß. Er hat eben wie ich den Feldzug nach Rußland mitgemacht.“

„Er hat lange Zeit bei dem General von A. gedient“, fuhr der Richter fort, „der ihn auch einen Teil seines nicht unbedeutenden Vermögens hinterlassen hat.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Das ist ein Wort sein!“ lautete seine feile und bestimmte Antwort. „Haben Sie noch einen Bruder?“

„Ich habe einen älteren Bruder gehabt“, antwortete der Sandfuhrmann, „der Michael Körbitz hieß. Er hat eben wie ich den Feldzug nach Rußland mitgemacht.“

„Er hat lange Zeit bei dem General von A. gedient“, fuhr der Richter fort, „der ihn auch einen Teil seines nicht unbedeutenden Vermögens hinterlassen hat.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Nun, das ist ja recht hübsch von ihm gewesen“, sagte der Sandfuhrmann, „und ich kann das Geld recht gut gebrauchen, da mir die Arbeit und das tägliche Brot mit meinem einen Arme doch manchmal sehr schwer wird.“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

„Sich fragte der Richter: „Nicht wahr, Sie haben gegen das Testament nichts einzuwenden, und wollen das Erbe von Ihrem Bruder annehmen?“

Knospen. Von R. Luras.

Ein Spaziergang an einem Frühlingstag. In der Nacht hatte es Frost gegeben, und viele der schönsten herborstehenden Frühlingpflanzen hatten ihre Stämme zur Erde, erstoren.

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“

„Ja, das können Sie nicht. Wenn Sie das nicht lassen, müssen Sie am Licht bleiben; kommen Sie zu früh, so erfrören Sie, herben.“